

Wasser, Energie und Mobilität für Neu-Isenburg

Zum 120. Geburtstag der Stadtwerke

Von Dr. Heidi Fogel

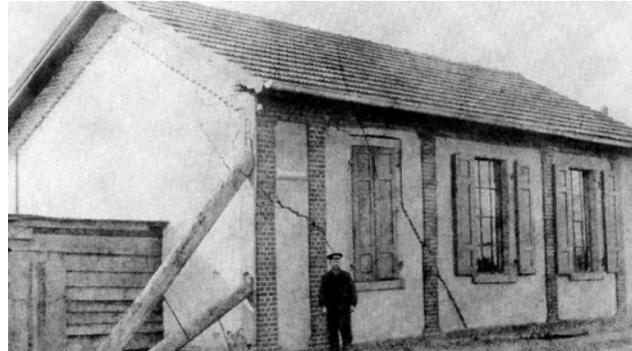
Im August dieses Jahres haben die Neu-Isenburger Stadtwerke im Waldschwimmbad mit einem fröhlichen Fest für die ganze Stadt ihr 120-jähriges Bestehen gefeiert und sich als modernes Versorgungsunternehmen präsentiert. Aber wie fing das alles vor 120 Jahren an und welche Wege gingen die Werke?

Strom kommt aus der Steckdose, Wasser und Gas werden ins Haus geliefert. Das alles ist für uns heute selbstverständlich. Aber noch vor wenigen Generationen mussten die Neu-Isenburgerinnen und Neu-Isenburger ihr Wasser mühselig aus Brunnen schöpfen und die Dunkelheit mit Kerzen oder Petroleumlampen vertreiben. Das änderte sich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Industrialisierung im Rhein-Main-Gebiet Einzug hielt. Die Modernisierung der Wasser- und Energieversorgung war nun technisch möglich und unaufschiebbar, wollte die junge Stadt Neu-Isenburg als aufstrebender Industriestandort bestehen. Für die Gewerbebetriebe war eine gesicherte Verfügbarkeit von Antriebsenergie für ihre Maschinen eine Grundbedingung ihrer Konkurrenzfähigkeit und damit der wirtschaftlichen Existenz. Für die privaten Haushalte war vor allem die Versorgung mit sauberem Trinkwasser nicht nur eine Frage des Komforts und der Bequemlichkeit, sondern auch der Hygiene. Über verschmutztes Brunnenwasser wurden ansteckende Krankheiten übertragen. Als der Grundwasserspiegel am Ende des 19. Jahrhunderts stark sank, führten viele Brunnen außerdem nur noch unzureichende Wassermengen.

Erste Aktivitäten zur Modernisierung der örtlichen Wasser- und Energieversorgung gehen auf die frühen 1890er Jahre zurück. Richtig in Schwung kam die Sache 1897. Im Januar fasste der Neu-Isenburger Gemeinderat den wichtigen Beschluss, die Wasser- und Energieversorgung in eigener Verantwortung zu betreiben und sie nicht einem Privatunternehmen zu überlassen. Er zog damit die Konsequenz aus schlechten Erfahrungen anderer Gemeinden, in denen private Anbieter hohe Preise für Wasser, Gas und Strom verlangten. Außerdem weigerten sie sich, Areale mit geringer Anschlussdichte und somit schlechter wirtschaftlicher Rentabilität zu bedienen – ein Problem, das uns auch aktuell beschäftigt, z. B. in der Telekommunikationsbranche.

Im Herbst 1897 veranlasste die Stadt auf Anregung des aus Neu-Isenburg stammenden jungen Geologen Dr. Ernst Wittich Wasserbohrungen auf dem Ackergelände am Südende der heutigen Brunnenstraße. Die Qualität des

entnommenen Grundwassers war so überzeugend, dass der Gemeinderat im Februar 1898 den wegweisenden Beschluss fasste, an dieser



Erstes Wasserwerk in der Brunnenstraße, erbaut 1898

Stelle ein Wasserwerk zu bauen. Starke Pumpen förderten noch im selben Jahr aus zwei Brunnen bestes Trinkwasser. 1901 waren 618 von 710 Gebäuden in Neu-Isenburg über ein eilig erstelltes Rohrleitungsnetz mit Wasseranschlüssen versehen. Allerdings konnte anfangs nicht jede Wohnung angeschlossen werden. Vielfach mussten die Bewohner eines Hauses gemeinsam einen einzigen Wasserhahn benutzen – so wie sie früher Wasser aus dem gemeinsamen Brunnen geschöpft hatten. Auf städtischem Gelände an der heutigen Beethovenstraße errichtete die Stadt als Druckregulator und Vorratsspeicher einen Wasserturm. Mit 30 Metern Höhe war er ein weithin sichtbares Wahrzeichen der Stadt. 1952 wurde er durch einen größeren Vorratsbehälter auf dem Ebertsberg ersetzt, einem Hügel in der Nähe von Dietzenbach. Fünf Jahre später erfolgte trotz zahlreicher Proteste aus der Bevölkerung der Abriss des markanten Neu-Isenburger Turms.

Zeitgleich mit der Frage der kommunalen Wasserversorgung führte Neu-Isenburg eine intensive Diskussion darüber, ob Strom oder Gas als Energiequelle genutzt werden sollte. Der Gemeinderat fiel schließlich nach langer und oftmals aufgeregter Debatte in der Bevölkerung und in den städtischen Gremien im Februar 1898 eine Entscheidung zugunsten der



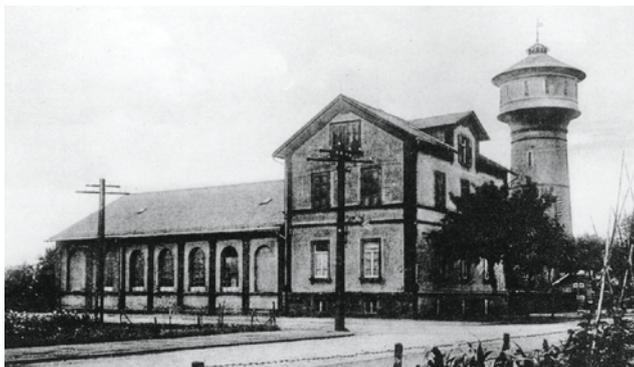
Der Wasserturm überragt Neu-Isenburg

Elektrizität. Den Ausschlag gaben die Stellungnahmen des Physikers Prof. Dr.-Ing. Erasmus Kittler von der Technischen Hochschule

Darmstadt und des Offenbacher Kreisrats Wilhelm Haas. Als wichtigstes Argument hatten sie ins Feld geführt, dass in den Industriebetrieben die modernen Elektromotoren zum Antrieb der Maschinen flexibler einsetzbar und einfacher in der Handhabung seien. Das Elektrizitätswerk wurde nach nur zehnmonatiger Bauzeit am 15. Dezember

1898 in unmittelbarer Nähe des Wasserturms eröffnet. Neu-Isenburg war damit die erste Gemeinde in Stadt und Kreis Offenbach mit einem eigenen Elektrizitätswerk. Kreisrat Haas und Professor Kittler wurden für ihre Verdienste um Neu-Isenburg später zu Ehrenbürgern ernannt. Außerdem erhielt die zum Elektrizitätswerk führende Straße, die heute ein Teilstück der Beethovenstraße ist, im Frühsommer 1898 den Namen Kittlerstraße – allerdings nur für wenige Jahre: Schon kurz nach der Errichtung des Postgebäudes an der Kreuzung zur Bahnhofstraße im Jahr 1900 wurde die Straße in Poststraße umbenannt.

Ende des Jahres 1898 war somit in unserer Stadt ein neues Zeitalter der Modernisierung angebrochen. Jetzt kam das Wasser tatsächlich aus dem Wasserhahn, 187 Anschlüsse versorgten noch vor Weihnachten die Stadt mit Strom. Die Petroleumlampen machten nach und nach in den Haushalten und in der Straßenbeleuchtung dem elektrischen Licht Platz. Mit der Verbreitung der Elektrotechnik eng verknüpft war der Ausbau des Telefonnetzes. Im Spätsommer 1899 erhielt der Bürgermeister als erster Neu-Isenburger einen Dienstanschluss. Mit Wasser und Strom waren wichtige Voraussetzungen für das Vorankommen Neu-Isenburgs als Industriestadt geschaffen. Für die Arbeitsbedingungen der Industriearbeiter hatte das elektrische Licht allerdings auch einen gravierenden Nachteil: Da der rechtliche Schutz der Arbeiter noch kaum entwickelt war, konnte die Arbeitskraft von den Unternehmen nun bis weit in den Abend und die Nacht ausgenutzt werden. Denn mit künstlichem Licht musste die Arbeitszeit nicht mehr dem natürlichen Rhythmus von Tag und Nacht folgen. Dies ging allzu oft zu Lasten der Gesundheit und des Familienlebens.



Elektrizitätswerk und Wasserturm, erbaut 1898

1913 kam zusätzlich das Gas als Energiequelle nach Neu-Isenburg, in den Haushalten zunächst überwiegend zum Kochen. Die Stadt baute kein eigenes Werk, sondern bezog Gas von außerhalb. An der Brunnenstraße wurde ein großer Vorratsbehälter errichtet. Da Gas kostspielig war, wurde es lange Zeit nicht zum Heizen benutzt. Erst mit dem 1970 eingeführten Erdgas begann der Siegeszug der Gasversorgung zur Wärmegewinnung. Erdgas hat gegenüber dem zuvor genutzten Leucht- bzw. Stadtgas gewichtige Vorteile. So ist es umweltfreundlicher als andere fossile Brennstoffe und außerdem nicht giftig.

Im Laufe der Jahrzehnte übernahmen die Stadtwerke für Neu-Isenburg weitere öffentliche Aufgaben. Nicht von ungefähr hat das Unternehmen seinen 120. Geburtstag im Schwimmbad gefeiert. Denn auch für das beliebte Waldschwimmbad, das über Neu-Isenburg hinaus Besucher aus der gesamten Region anzieht, sind die Stadtwerke verantwortlich.



Mit dem Bus auf dem Weg zum Bahnhof

Seit den frühen 1960er Jahren sorgen die Stadtwerke außerdem dafür, dass wichtige Punkte in der Stadt mit Bussen verbunden und die Stationen des überörtlichen öffentlichen Nahverkehrs bequem erreichbar sind.

Sowohl der Bahnhof als auch die Straßenbahnhaltestelle liegen am Stadtrand. Sie waren für viele

Menschen noch Anfang der 1960er Jahre nur in längeren Fußmärschen, mit dem Fahrrad oder Auto bzw. in früheren Zeiten mit privat betriebenen Pferdeomnibussen zu erreichen. In den 1950ern fuhr einige Jahre eine Buslinie der Bundesbahn durch die Bahnhofstraße. Erst 1962 erhielten die Neu-Isenburger eine städtische Buslinie zwischen Straßenbahn und Bahnhof sowie zwischen der Straßenbahnhaltestelle und der Siedlung Buchenbusch. 1973 wurde Gravenbruch an das Neu-Isenburger Verkehrsnetz angeschlossen. Zwischen Neu-Isenburg und Zeppelinheim besteht eine direkte Verbindung seit 1977, als die Luftschiffersiedlung nach Neu-Isenburg eingegliedert wurde.

Die Aufgaben der Stadtwerke haben sich mit der Zeit verändert. Umweltschutz ist heute ein besonders wichtiges Thema. Die Stadtwerke setzen vor Ort die Wende zu ressourcenschonender, „sauberer“ Energie um. Es gilt, den Ausstoß von Kohlendioxid, von Stickoxiden und von Schwefeldioxid zu vermindern, um die Erderwärmung, die Zerstörung der Ozonschicht und die Entstehung von saurem Regen aufzuhalten. Der Gesamtmix der Elektrizität, der zurzeit von den Stadtwerken angeboten wird, setzt sich zu zwei Dritteln aus erneuerbaren Energien zusammen. Das ist deutlich mehr als im Bundesdurchschnitt. Die Stadtwerke beteiligen sich u. a. an einer Windkraftanlage bei Wetzlar und an der großen

Fotovoltaikanlage auf dem Gelände der ehemaligen Mülldeponie Buchschlag. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beraten die Kunden beim schonenden Umgang mit Wasser, Strom und Gas. An der Wende zum 20. Jahrhundert noch hatte die Stadt zum großzügigen Wasserverbrauch ermuntert und Mindestverbrauchs-mengen festgesetzt, um das neu errichtete Wasserwerk rentabel betreiben zu können. Das Verständnis für die Begrenztheit von Wasser und Energieressourcen war damals wenig ausgeprägt. Die Einsicht kam jedoch rasch: Die Energieberatung gehört schon seit 1913 zu den Dienstleistungen der Stadtwerke.

In ihren frühen Jahren wurden die Stadtwerke als sogenannter Regiebetrieb der Stadt geführt, eine seinerzeit übliche Organisationsform kommunaler Unternehmensaktivitäten. Ein solcher Regiebetrieb hatte finanziell eine gewisse Eigenständigkeit, war aber unmittelbarer Teil der öffentlichen Verwaltung. Auf der Grundlage des Eigenbetriebsgesetzes von 1936 wurden die Stadtwerke in einen städtischen Eigenbetrieb umgewandelt, da die Verwaltung von Versorgungsbetrieben nun unabhängig vom Vermögen der Stadt sein musste. 1993 erfolgte schließlich die Umgründung in die heutige Rechtsform „Stadtwerke Neu-Isenburg GmbH“. Einzige Gesellschafterin ist die Stadt Neu-Isenburg.

Vor genau 20 Jahren hat die Europäische Union den Strommarkt liberalisiert. Seither stehen die Stadtwerke in Konkurrenz zu etwa 100 kleineren Unternehmen und großen Energiekonzernen. Die Neu-Isenburger Stadtwerke arbeiten seriös, zuverlässig und transparent. Regelmäßig informiert der Isenburger in einer Anzeigenstrecke über Neuigkeiten bei den Angeboten und in der Organisation. Der geschäftliche Erfolg spricht dafür, dass die Stadtwerke als lokaler Anbieter das Vertrauen der Kunden genießen. Der örtliche „Ver- und Umsorger“ mit dem sympathischen Riesen-Eichhörnchen „Isy“ als Maskottchen ist in Neu-Isenburg fest verwurzelt und engagiert sich für die Stadt und die Region. Die Stadtwerke selbst begründen ihre bürgernahe Geschäftspolitik mit ihrem Slogan „... weil wir hier leben!“

Fotos: Stadtarchiv Neu-Isenburg

Wir gratulieren!

Wir freuen uns, dass unser Autor Peter Holle den Kulturpreis der Stadt Langen erhalten hat.

Er hat es redlich verdient. Als ehemaliges Urgestein der Frankfurter Rundschau, der über den Westkreis Offenbach berichtete, legte er die Grundlage für sein späteres Schaffen. Schwerpunkt und Leidenschaft wurde mit viel Akribie das Schreiben von Büchern, teilweise allein oder unter seiner Federführung mit anderen. Hier kommt Peter Holle nicht nur sein profundes Wissen über unsere Region, sondern auch sein Studium zugute. Er studierte Soziologie und Psychologie in Frankfurt.

Dieser theoretische Hintergrund verbunden mit seiner Liebe zur Heimat prägen seinen ganz besonderen Schreibstil. Ein Text von Peter Holle ist unverwechselbar. Auf seine weiteren Artikel und Bücher freuen wir uns.

Lieber Peter Holle nochmals Glückwunsch und weiterhin viel Kreativität.

Andreas Thiele